

Interview Franziska Gertsch, Zeichnungen Johann Zahnd

ZWISCHEN ROM UND SCHWARZENBURG

Der Schwarzenburger Maler Johann Zahnd arbeitete über 30 Jahre lang in Rom. Trotzdem blieb er seiner Heimat stets verbunden. Nun skizziert ein Buch sein Leben und Schaffen.

Denise Frey, Sie haben ein Buch über den Maler Johann Zahnd geschrieben. Wie kam es dazu?

Walter Zahnd, der Grossneffe von Johann Zahnd, hat über 40 Jahre lang eine beachtliche Sammlung von Werken des Schwarzenburger Malers zusammengetragen. Im Hinblick auf eine permanente Ausstellung, welche der Unternehmer in Schwarzenburg einrichten will, hatte er den Wunsch, das Leben und Schaffen seines Vorfahren wissenschaftlich aufarbeiten zu lassen. Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft ist als interdisziplinäres Forschungs- und Dienstleistungsinstitut an solchen Aufträgen interessiert. Ich bin dort wissenschaftliche Mitarbeiterin und habe mich über ein Jahr lang mit Johann Zahnd beschäftigt. Entstanden ist ein

tolles Buch, das so weit wie möglich das Leben und Schaffen dieses Malers skizziert.

Wie sind sie vorgegangen?

Die Quellenlage war eher dünn. Entlang der vorliegenden Gemälde und Zeichnungen sowie rund 160 Briefen aus dem Nachlass von Johann Zahnd habe ich mich mit Unterstützung des Instituts auf eine Spurensuche gemacht. Gefunden habe ich einen vergessenen Künstler, dessen Leben von der Zerrissenheit zwischen Ferne und Heimat geprägt war.

Wer war Johann Zahnd?

Vieles lässt sich nur erraten, trotzdem ist es gelungen, den Menschen Johann Zahnd herauszuschälen. Er wurde 1854 in eine ärmliche, aber bildungsaffine Familie geboren. Nach der Ausbildung in der Schweiz liess sich er sich bereits mit 18 Jahren in Rom nieder und arbeitete dort als Landschafts- und Genremaler. Seine Familie hätte sich für ihn einen an-

deren Werdegang gewünscht, doch Johann Zahnd wollte unbedingt Künstler werden.

Künstler wurde er. Doch konnte er davon leben?

Er wurde nicht reich, aber er konnte sich über Wasser halten. Er arbeitete über 30 Jahre im Römer Atelier des bekannten italienisch-schweizerischen Malers Hermann Corrodi und es ist wahrscheinlich, dass er auch an dessen Kunstwerken mitwirkte. 1905, nach dem Tod von Corrodi, kehrte Zahnd nach Bern und dann Schwarzenburg zurück, wo er bis zu seinem Tod 1934 lebte.

Hatte der Maler auch während seiner Zeit in Rom einen Bezug zu Schwarzenburg?

Ja, er stand über Briefe in regem Austausch mit seiner Familie in Schwarzenburg; da gab es immer eine starke Verbindung. Er hatte grosse Sehnsucht nach seiner Heimat. Nach meiner Einschätzung war er stark zerrissen zwischen Schwarzenburg und Rom, daher auch der Titel des Buches.

Wie ist denn Johann Zahnd in der Kunstgeschichte einzuordnen?

Zahnd war kein avantgardistischer Künstler. Während die zeitgenössische Kunstszene damals etwa in Paris mit neuen Kunstformen experimentierte, malte Zahnd konsequent seine bunten, harmonischen und in der Gegenständlichkeit

verhafteten Werke. Das führt auch dazu, dass er bis heute in der Kunstwelt nicht wirklich wahrgenommen wird.

Wie ist das zu erklären?

Unter anderem dadurch, dass Johann Zahnd von der Kunst leben musste. Er malte, was von der zahlenden Kundschaft nachgefragt wurde. Das sieht man daran, dass er die gleichen Sujets immer und immer wieder gemalt hat. Er malte für Leute, die Freude an seinen schönen Bildern hatten. Dies tat er mit Beharrlichkeit und bis ins hohe Alter: Das letzte Gemälde entstand 1932 kurz vor seinem Tod.

Was waren denn seine Sujets?

Er malte oft Bilder, welche die lieblichen Landschaften und das bäuerliche Leben in der römischen Campagna, Ansichten römischer Baudenkmäler, das italienische Gebirge oder auch die sanfte Hügellandschaft des Schwarzenburgerlandes zeigten.

Denise Frey: Ein Künstler zwischen Rom und Schwarzenburg. Stämpfli Verlag, Bern, 2019. 104 Seiten, 44 Franken.



Vestatempel von Rom, 1874, 33.5 x 48 cm, Öl auf Leinwand, Recto «J. Zahnd 74»



Ansicht der Kirche von Wahlern, 1913, 36 x 54.5 cm, Öl auf Leinwand, Recto «J. Zahnd. / 1913»